

der Jugend die evangelische Wahrheit und das göttliche Wort fest gepflanzt sein und Frucht bringen werde.

Nach dem Nachtmahle standen die Kaufleute auf und gingen in den Stall, die Rosse zu versorgen. Da dankten die beiden Schüler dem Reiter für seine Spende und ließen dabei merken, daß sie ihn für Ulrich von Hutten hielten. Er aber sprach: „Ich bin es nicht.“ Der Wirt kam hinzu, und der Fremde sprach: „Ich bin diese Nacht zu einem Edelmann geworden; denn diese Schweizer halten mich für Hutten.“ Sprach der Wirt: „Ihr seid es nicht, aber Martin Luther seid Ihr.“ Da lachte er und scherzte: „Die halten mich für den Hutten, Ihr für den Luther, ich werde wohl bald Eulenspiegel heißen.“

Nachdem er darauf mit den beiden noch einen Abendtrunk genommen, stand er auf, bot ihnen seine Hand und sprach: „Wenn ihr gen Wittenberg kommt, grüßet mir den Doktor Hieronymus Schurf!“ Sie versprachen das gern, fragten aber, von wem sie den Gruß ausrichten sollten. Da erwiderte er: „Sagt ihm nur, der da kommen soll, läßt Euch grüßen — er versteht die Worte schon.“ Also schied er und ging zur Ruhe.

Am nächsten Morgen zogen die Schweizer weiter, und als sie in Wittenberg glücklich angelangt waren, suchten sie den Doktor Hieronymus Schurf auf, um ihre Briefe zu übergeben. „Wie man uns in die Stube beruft,“ — so heißt es in Keplers Bericht — „siehe, da finden wir den Reiter, ebenso wie in Gena, und mit ihm Philippus Melancthon, Justus Jonas und den Doktor Schurf, die ihm erzählten, was sich während seiner Abwesenheit in Wittenberg ereignet habe. Er grüßte uns und lachte, zeigte mit dem Finger und sprach: ‚Dies ist der Philipp Melancthon, von dem ich euch gesagt habe.‘“

3. Aus Luthers Familienleben.

Nach verschiedenen Verfassern.

I. Luther im Hause.

War in Luthers Hause das Mittagsmahl mit sinnreichen Reden gewürzt, so verschönte den Abend meistens Musik und Gesang. Luther selbst begleitete die Lieder mit Flötenspiel oder mit der Laute. „Musik,“ pflegte er zu sagen, „ist das beste Balsam eines betrübten Menschen, wodurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird; sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man an König Saul sieht.“

Luther war ein ebenso liebherziger wie verständiger Vater seiner Kinder. Einst brachte ihm die Ruhme Vene eins seiner Kinder auf dem Arme entgegen. Da segnete er es und sprach: „Gehe hin und sei fromm! Geld will ich dir nicht lassen; aber einen reichen Gott will ich dir lassen, der dich nicht verlassen wird. Sei nur fromm, da helfe dir Gott zu! Amen.“

Seine große Härlichkeit gegen seine Kinder hinderte ihn jedoch nicht, sie in guter Fucht zu halten. Als sein zwölfjähriger Sohn Johannes sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte, ließ er ihn drei Tage lang nicht vor sich und nahm ihn nicht eher wieder zu Gnaden an, als bis er ihm schrieb, sich demütigte und Abbitte tat. Als die Mutter und gute Freunde für den Knaben sprachen, erwiderte Luther: „Ich wollte lieber einen toten als einen ungezogenen Sohn haben.“

Notleidenden gab Luther, solange er noch etwas hatte.